



Zurück in die Zukunft

Der Januar ist der erste Monat im Jahr. Er ist nach dem römischen Gott Janus – der mit den zwei Gesichtern – benannt. Eines, das nach rückwärts blickt und eines nach vorne. Blicken wir also erst einmal zurück auf ein Jahr, das in Graubünden medienpolitisch viel verändern wollte.

Es geht bekanntlich darum, dem hässlichsten Medienmonopol in unserem Land ein Ende zu bereiten. Vor einem Jahr war es so weit, dem 9-Millionen-Subventionspalast der Somedia wurden die Grenzen aufgezeigt, das Medienunternehmen verlor nämlich die Lizenz für ein Radio mit Gebührengeldern. Auf einmal war der Lack weg, der in der Vergangenheit noch zu mancherlei Kniefall verleitet hatte. Etwa damals, als die Bündler Regierung einknickte, weil das Medienhaus den Sechsjahresvertrag für ein gedrucktes Kantonsamtblatt nicht mehr erfüllen mochte. Zuerst den Konkurrenten mit einem unanständigen Angebot aus dem Rennen werfen, um dann nach der Halbzeit die Vertragsänderung zu erzwingen. Genauso wie beim Amtsblatt der Stadt Chur, wo man ebenfalls mit einem unanständigen Angebot konkurrenzlos blieb, um dann während der Vertragsdauer zu erklären, man könne die gebotene jährliche Summe nicht mehr zahlen. Der Kniefall wurde abgesegnet mit einem Preisnachlass. So lief es während Jahren nach dem Motto: Geld allein macht noch nicht glücklich, es muss einem auch gehören.

Und dann kam das Jahr 2024 mit dem wegweisenden Entscheid, einem neuen Radio in Graubünden, Glarus und St. Galler Oberland den Sendeauftrag zu erteilen. Und zwar ausdrücklich im Interesse der Meinungs- und Angebotsvielfalt und damit im Interesse der Demokratie. Das bedeutet: dem Familienmonopol an der Sommeraustasse sollte eine Alternative entgegengesetzt werden.

15 Jahre lang dauert nun schon der Kampf, um dieses Ziel zu erreichen.

Bislang ist es nicht gelungen. Mit allen juristischen Mitteln verhinderte die unterlegene Somedia den jüngsten Versuch, das neue «Radio Grischa» am 1. Januar 2025 auf Sendung zu bringen. Richtig gelesen: «Radio Grischa» war der Name jenes Senders, der vor bald zehn Jahren gekübelte und durch RSO ersetzt wurde. Wenn schon ein neuer Name, warum nicht gleich «Radio Südostfriesland»? Wäre folgerichtig, wenn sie schon der Meinung sind, dass allein eingeflogene Norddeutsche und nicht Einheimische für eine Spitzenposition im eigenen Haus qualifiziert sind.

Nur gesteht man heute ein, dass das Abwürgen der Marke Radio Grischa im Jahre 2015 ein kolossaler Fehler war. Heute gibt man den neuen Initianten Recht, die mit «Radio Grischa - zurück in die Zukunft» nach der juristischen Bereinigung des Namensstreites auf Sendung gehen werden. Ein Jahr lang Prozesse vor Bundesverwaltungsgericht und beim Institut für Geistiges Eigentum – wie heisst doch das Sprichwort? Der Scheck heiligt die Mittel.

Es wäre auch einfacher gegangen, wie Radiopionier und Mitinitiant Roger Schawinski für ein neues Radio Grischa in seinem Beitrag in dieser Ausgabe aufzeigt. Es schadet wohl kaum, den Blick hinter die Kulissen eines Unternehmens zu werfen, welches es strikt ablehnt, seine Geschäftszahlen zu veröffentlichen. Das sollte man erwarten dürfen von einem anständig geführten Betrieb. Angesichts der Hörerverluste beim Radio und der rückläufigen Zahlen bei den Abonnenten und Anzeigenkunden ist diese Geheimnistuerei wohl kaum dem behaupteten grossen Erfolg geschuldet. Fähig sein heisst nicht, dass man zu allem fähig sein muss. Zwei Familienmitglieder – drei Meinungen (auf Seite 7 nachzulesen), wenig vertrauenserweckend.

So sollte also das Rad der Geschichte zurückgedreht werden. Es wird Zeit, dass Janus den Blick nach vorne richten darf. Denn auch nach Ablauf des alten Jahres gilt das Brecht-Zitat: «Und so sehen wir betroffen, den Vorhang zu und alle Fragen offen».

Stefan Bühler

Inhalt

Hallo Tschierstschchen-Praden

Ab dem 1. Januar gehören Tschierstschchen und Praden zu Chur. Der neue Stapi Hans Martin Meuli begrüsst sie. 5

Schawinski stellt klar

Roger Schawinski stellt klar, was sich seit der Vergabe der Radio Konzession an ihn und Stefan Bühler zugetragen hat. 6

Jahresausstellung

50 Künstlerinnen und Künstler aus Graubünden zeigen derzeit ihre Werke im Kunstmuseum – eine unglaubliche Vielfalt. 12



14

Treffpunkt für alle

Der «Kulturpunkt» an der Planterastrasse 11 ist ein Ort der Integration, der Kulturvermischung und -vermittlung. 14



24

Commedia auf der Bühne

Bei «Das komische Theater des Signore Goldoni» kommt eine Strassenszene auf die Bühne, mit viel Improvisation und vielen Lachern. 24

125 Jahre Kunst

Der Bündner Kunstverein feiert sein 125-Jahr-Jubiläum unter dem Motto «a Table» unter anderem mit einem grossen Fest. 26



12

Impressum

27. Jahrgang • Nr. 1
Januar 2025

Herausgeber Stefan Bühler,
stefan.buehler@publireno.ch

Redaktion Susanne Taverna,
susanne.taverna@publireno.ch

Layout gigercreative.com

Adresse Churer Magazin,
Rheinfelsstrasse 1, 7000 Chur,
Tel. 081 525 72 75,

www.churermagazin.ch

Erscheinungsweise Das Churer
Magazin erscheint monatlich

Abonnemente Inland Fr. 48.–,
Ausland Fr. 96.–, Einzel Fr. 4.–

Distribution Verteilung in alle
Churer Haushalte, Postfächer,
Hotels, Gastronomie und Detailhandel,
erhältlich bei Chur Tourismus an der
Bahnhofstrasse 32

Titelbild: Marketing Tschierstschchen
Tschierstschchen gehört jetzt zu Chur

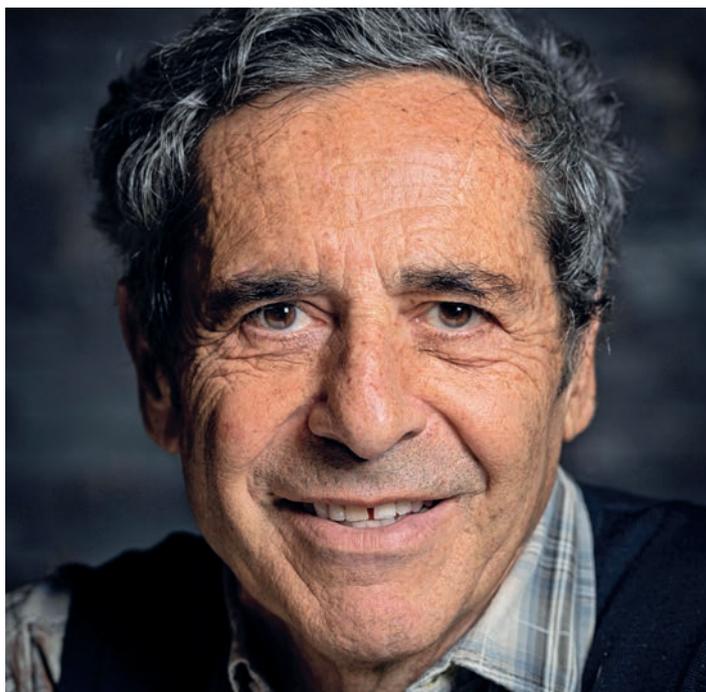
Roger Schawinski antwortet Somedia: «Absolute Planungssicherheit»

Vor einem Jahr haben die beiden Initianten Roger Schawinski und Stefan Bühler die Radio-Konzession für das Sendegebiet Graubünden, Glarus und St. Galler Oberland erhalten. Ein Jahr lang prozessierte die unterlegene Somedia gegen diesen Entscheid. Es wäre auch einfacher gegangen, wie der nachfolgende Beitrag von Roger Schawinski zeigt.

Gleich von Beginn weg setzten wir auf Dialog, auf Zusammenarbeit. Deshalb kontaktierte ich die Lebruments direkt nach unserem Sieg bei der Konzessionsvergabe. Wir sollten uns für ein Gespräch treffen, schlug ich ihnen vor. Nach langen Verhandlungen stimmten sie zu, aber nur, wenn dieses auf neutralem Boden stattfänden. Dafür schlugen sie die Geschäftsstelle des Verbandes Schweizer Medien an der Konradstrasse in Zürich vor, obwohl dort Verleger-Präsident und Somedia-Urgestein Andrea Masüger residiert, der ebenfalls anwesend sein würde. Neben mir am Tisch sass mein Partner Stefan Bühler, auf der Gegenseite nahmen Somedia-VR-Präsident Silvio Lebrument und sein CEO Thomas Kundert Platz.

Ich legte unseren Plan vor. Wir würden Somedia die gesamte Werbeakquisition überlassen, zudem würden wir grosszügig Werbung in ihren Medien buchen und auch bei Events mit ihnen zusammenarbeiten. Aber in Bezug auf journalistische Inhalte würden wir Konkurrenten sein. Silvio Lebrument schüttelte den Kopf. Dies sei überhaupt nicht in ihrem Sinn, meinte er. Wir sollten ein 50:50 Joint Venture machen, den Sender unter dem alten Namen weiterhin in ihrem Gebäude betreiben. «Und Sie, Herr Schawinski», teilte er mir etwas pathetisch mit «Sie können Präsident eines Beirats werden.»

Ich traute meinen Ohren nicht. Dieses Angebot war grotesk, lächerlich und unbrauchbar zugleich. Es bewies, dass man im Churer Medienhaus schlicht



Roger Schawinski: «Verzögerungstaktik, Realitätsverlust und unsinnige Vorschläge der Somedia.»

nicht zur Kenntnis nehmen wollte, dass man bei der Konzessionsvergabe verloren hatte. Der Vorschlag widersprach auch diametral unserem Gesuch beim Bakom, in dem wir eine journalistische Konkurrenz zum regionalen Medienmonopol versprochen hatten. «Keine Sorge. Wir bringen das beim Bakom durch», wischte Lebrument meine entsprechenden Einwände vom Tisch. Damit war das Gespräch beendet, denn für ein solch mieses Manöver standen wir nicht zur Verfügung. Masüger, auf den ich insgeheim als Stimme der Vernunft gehofft hatte, sagte kein einziges Wort. Auch CEO Kundert brachte sich nicht ein. In den Wochen danach hatte ich häufigen telefonischen Kontakt mit Thomas Kundert. Of-

fensichtlich hatte er als CEO und damit als kühler Rechner erkannt, dass mein Ansatz für Somedia erhebliche Vorteile bot. Schon bald einigten wir uns auf die Eckpunkte. Doch kurz darauf teilte er mir in einem Telefonat enttäuscht mit, dass er leider bei der Familie Lebrument mit seinem entsprechenden Antrag abgeblitzt sei. Aber er wolle es nochmals versuchen, liess er mich wissen. Nach seinem erneuten Vorstoss legte er mir einen Fünfpunkte-Plan vor, der weitgehend auf meinem Vorschlag basierte. Bei den ersten vier Punkte sagte ich grundsätzlich zu. «Doch es gibt noch einen fünften», meinte er schliesslich zögerlich. «Sie müssen uns das Radio schon jetzt verkaufen, so dass wir es in spätestens zwei

Jahren von Ihnen übernehmen können.» Reflexartig antwortete ich: «Es tut mir leid für Sie, dass Sie mir einen solchen Unsinn unterbreiten müssen. Sie wissen genau, dass das nicht passieren wird.» «Ich muss Ihnen nicht leidtun», war seine lakonische Antwort.

Ich liess dennoch nicht locker. So vereinbarte ich im Februar ein Treffen mit Susanne Lebrument, der klar dominierenden Person im Familien-Clan. Sie schlug einen Lunch im Hotel Quellenhof in Bad Ragaz vor. Dort erklärte sie mir ausführlich ihre Firmenstrategie. «Ich muss unser Unternehmen enkelsicher machen», sagte sie abschliessend. Eine solche Formulierung hatte ich nie zuvor gehört. Aber damit hatte sie mir ihre Mission glasklar präsentiert, nämlich auf Teufel komm raus die jährlichen 9 Millionen an Subventionen zu sichern, also den werthaltigsten Teil des «Familienerbes», den ihr «Bapa» in Bundesbern erstritten hatte. Für mich hiess dies: Sie würde weiterhin mit allen Mitteln versuchen, das Radio zurückzuholen.

Dann herrschte während Monaten Funkstille. Der öffentlich ausgetragene Fight wurde noch emotionaler, als wir öffentlich verkündeten, dass wir unseren künftigen Sender «Radio Grischa» nennen würden. Dies machten wir, nachdem wir beim Institut für Geistiges Eigentum (IGE) die Löschung der von Somedia seit beinahe zehn Jahren nicht mehr genutz-

Fortsetzung auf Seite 8



Roger Schawinski antwortet Somedia: «Absolute Planungssicherheit»

Fortsetzung von Seite 7

ten früheren Radiomarkte beantragt hatten. Und die in allen Somedia-Produkten gepushte Petition gegen mich als Zürcher und damit als «fremder Fötzel» ging nach drei Monaten Sammelfrist ohne erkennbares Medienecho zu Ende.

Die Strategie von Somedia war nun klar: Man wollte die Sache mit allen Mitteln hinauszuzögern, um möglichst lange weiterhin die monatlichen 250 000 Franken an Konzessionsgeldern kassieren zu können. Somedia-Anwalt M. hatte deshalb die Aufgabe erhalten, auch die allerletzten rechtlichen Möglichkeiten zu Fristverlängerungen beim Bundesverwaltungsgericht zu nutzen, das abschliessend über die Beschwerde gegen den Konzessionsentscheid entscheiden würde.

Im Oktober erhielt ich einen überraschenden Anruf unseres Anwalts. Er sei von der Gegenseite kontaktiert worden, ob noch immer ein Business Deal möglich sei. Ich sagte sofort zu. Was würden uns die Lebruments zu einem so späten Zeitpunkt vorschlagen, wunderte ich mich? Hatten sie endlich erkannt, dass ihre Chancen auf einen Sieg gegen Null tendierten? In einem Telefonat fragte mich M. daraufhin, ob das bereits früher ins Spiel gebrachte Vorkaufsrecht noch immer möglich sei. Darüber könne man reden, sagte ich ihm. Kurz darauf kam seine Rückmeldung. Dies reiche leider nicht. Bei einem Vorkaufsrecht habe sie ja keine «Planungssicherheit», habe ihm Susanne gesagt. Ich könnte ja 120 Jahre alt werden. Sie brauche unbedingt ein definitives Kaufrecht, das sie in spätestens fünf Jahren

einlösen könne und damit die für sie unerlässliche «Planungssicherheit».

Und damit war auch die allerletzte Chance der von mir angestrebten gütlichen Einigung vom Tisch, weil die generationengetriebenen Lebruments weiterhin an komplettem Realitätsverlust leiden. Sie haben noch immer nicht verstanden, mit wem sie es zu tun haben, nämlich dass es Stefan und mir vor allem darum geht, ein brutal gehandhabtes Medienmonopol aufzubrechen. Wir wollen Verhältnisse schaffen, die für eine gelebte Demokratie unerlässlich sind. Deshalb kann man uns nicht mit der Verlockung vom schnellen «Stutz» locken. Dafür würden wir niemals unseren Ruf aufs Spiel setzen

«Bapa» Hanspeter Lebrument hatte seine Unternehmensphilosophie in einem Nachruf auf den früheren Firmeninhaber, dessen Besitz er sich ohne einen Franken Eigenkapital, dafür mit «unanständigen» Methoden – wie er in einem Interview in der NZZ freimütig erklärte – unter den Nagel gerissen hatte, so dargestellt: «Nur die Qualifizierten dürfen einen Medienbetrieb führen. Familienmitglieder geniessen dabei keine Vorrangstellung.» Dies war seine Theorie. Die von ihm gewählte Praxis war dann genau entgegengesetzt.

In einem weiteren Telefonat lieferte ich M. die Antwort auf den mir zuletzt präsentierten Vorschlag. «Susanne will unbedingte Planungssicherheit. Die kann sie von uns haben. Du kannst ihr mitteilen, dass wir ihr das Radio nie verkaufen werden, weder in zwei, noch in fünf oder in zehn Jahren. Damit hat sie jetzt absolute Planungssicherheit.»

SO 02.02.25, 17.00

ENSEMBLE Ö! KONZERT

AUREOLIN-GELB

FR 07.02.25, 19.30 /
SA 08.02.25, 19.30

LANDESTHEATER MARBURG THEATER

**WARUM DAS KIND IN DER
POLENTA KOCHT**

Mi 12.02.25, 19.30

KLASSIK FORUM CHUR KONZERT

ALEXANDRE THARAUD

SO 16.02.25, 17.00

KAMMERPHILHARMONIE GRAUBÜNDEN KONZERT

MIKROKOSMOS

MI 19.02.25, 19.30 /
DO 20.02.25, 19.30

THEATRO SOCIALE BELLINZONA & MARGHERITA

SALTAMACCHIA (BELLINZONA) THEATER

IL FONDO DEL SACCO

SA 22.02.25, 19.30

STADTMUSIK CHUR KONZERT

GROSSE MEISTER

- Diese Veranstaltungen sind am Theater Chur zu Gast und nicht mit den Abos besuchbar.

Programmdetails, Informationen zu Stückeinführungen und Publikums-
gesprächen sowie zum Ticketverkauf finden Sie auf unserer Website.

